



Warum sich 56 Frauen und Männer aus dem Landkreis für die Tafel so engagieren

Bärbel Schau, Brigitte Klöpping und Christa Trinks (v.r.) gehören seit Langem zum Team der Helfer.

Foto: Bärbel Escher

„Was in der Welt passiert – das fangen wir mit ab“

Von Bärbel Escher

SONNEBERG. „Haben wir noch Joghurt? Sieht hier vorn ein bisschen mau aus“, sagt Christa Trinks. „Und noch bisschen was Süßes wäre auch gut. Heute kommt bestimmt die eine oder andere Mama und es ist doch bald Weihnachten“, ruft Bärbel Schau.

Uwe und Mike, die am Vormittag die Überlandtour gefahren hatten, überlegen kurz und meinen, dass sie doch auch so etwas eingeladen hätten. Und gleich ist der Nachschub da in der Sonneberger Marienstrasse, wo die Diakonie seit 2009 eine Tafel am Laufen hält, die auch einen Ableger in Neuhaus hat.

Uwe ist einer von zwölf Fahrern – darunter eine Frau – die von Verkaufsstellen zwischen Sonneberg und Lichte gespendete Lebensmittel abholen, die ansonsten vermutlich nur weggeschmissen würden. „Wir fahren immer zu zweit und haben zwei Touren – eine im Stadtgebiet und eine im Landkreis. Und es gibt feste Anlaufstellen“, erzählt er. Bei der Tour durch den Landkreis – „das ist bei winterlichen Verhältnissen schon oft sportlich“ – ist der erste Stopp bei Netto in Schalkau. Über den Neumannsgrund geht es dann zu Lidl, Aldi, Rewe in Neuhaus. Der nördlichste Punkt ist die Bäckerei Reichelt in Lichte, dann zurück über Piesau, Spechtsbrunn nach Steinach, wo noch Waren von der Bäcker Gheorghiu geladen werden. 80 Kilometer Strecke kommen da zusammen. Die ausgemusterte Ware steht oft schon bereit und die Fahrer begutachten auf den ersten Blick, ob man das auch alles weiterverwenden kann. „Die Mitarbeiter kennen uns und sind meist sehr freundlich“, sagt Uwe. „Sind wir doch auch“, wirft Mike Wils ein. „Wir sind beide Steinbock, das sind sowieso die Besten und Zuverlässigsten“, macht er seine Witze.

Uwe ist IT-Experte und hatte nach einer ehrenamtlichen Tätigkeit gesucht. Durch eine Zeitungsanzeige war er auf die Tafel aufmerksam geworden, ist seit zwei Jahren dabei und kommt in der Regel an zwei Tagen in der Woche. Es werde ihm nie langweilig. Mike hatte Polsterer gelernt, ist aber seit einiger Zeit erwerbsunfähig. Als seine Lebensgefährtin gestorben war, brauchte er eine Aufgabe, selbst wenn es nur ein paar Stunden sind. „Das ist bei vielen so, die hier anpacken“, weiß er aus Gesprächen. Er hilft schon sechs Jahre, sortiert die Waren, unterstützt in der Ausgabe, fährt mitunter im Auto mit. „Das ist hier der gute Geist“, sagt die Chefin der Tafel, Sylvia Möller, über ihn. Der Gelobte wehrt ab und meint nur, dass die Tätigkeit interessant sei – die Kundschaft, die Kollegen. Und sehr sinnvoll, denn noch gute Lebensmittel einfach wegzuerwerfen, das gehe ihm gegen den Strich.

Es ist inzwischen halb zwei und im Verkaufsraum ist fast alles einsortiert.

Das Kühlregal ist gefüllt mit Käse und Wurst, Pudding und Schmand. Daneben gibt es Regale und Behältnisse mit Brot und verschiedenen Brötchen, mit Obst- und Gemüseboxen – darin Äpfel, Mandarinen, Salatköpfe, Lauch, Kürbis, Paprika. Sogar ein paar Ananas und Erdbeeren stehen bereit. Fast wie in einem kleinen Laden.

Über den Tellerrand zu blicken hilft der Seele

Wie immer zwischen Dienstag und Freitag wird ab 14 Uhr für zwei Stunden geöffnet. Bis dahin ist aber noch Zeit für einen Kaffee und einen kleinen Schwatz. Die Frauen, die den „Laden“ an diesem Tag schmeißen, sind zu dritt. Brigitte Klöpping kommt wie Christa Trinks aus Mengersgereuth, Bärbel Schau aus Sonneberg. Ihr Aufreger im Gespräch – die Ergebnisse der Pisa-Studie, wonach sich die Schwächen im Lesen und Rechnen bei den Kindern in Deutschland weiter verschlechtert haben. Die Frauen sind teils zwar schon lange im Rentenalter, aber sie hatten seit ihrer Jugend die Gelegenheit zum Lernen genutzt, sind Chemieingenieur, Grundschullehrerin und Dolmetscherin geworden. Weiter als über den Tellerrand zu schauen – diese Einstellung haben sie beibehalten.

Und ihren Impuls zu helfen. Die beiden Frauen aus Mengersgereuth waren vor vielen Jahren von einer Freundin angesprochen worden, ob sie die Tafel nicht unterstützen möchten. „Es hat meiner Seele gut getan, hier anzufangen“, äußert Christa Trinks, die dreimal die Woche kommt. An diesem Tag nicht per Auto, sondern per Zug. Die anderthalb Kilometer vom Sonneberger Bahnhof aus ist sie auch noch gelaufen. „Ich bin dabei, weil Hilfe nötig ist“, meint Brigitte Klöpping. „Mich bewegt es, dass ältere Frauen, die 40 Jahre gearbeitet haben, zur Tafel müssen, weil ihre Rente nicht reicht. Und ich weiß, dass viele gar nicht kommen, weil sie sich deswegen schämen würden.“

Manche der Menschen kennen sie schon lange. Sie wissen auch, wo Kinder zum Haushalt gehören. Wenn Obst oder Joghurt mal knapp sind, da halten sie für die Kinder schon auch was zurück. Die älteren Damen, so ihre Erfahrung, sind oft sehr dankbar. Und bescheiden. Eine komme zum Beispiel meist mit zwei Schachteln, da müsse man oft noch fragen, ob sie nicht dies und jenes noch brauchen könne. Oft antworte sie, sie habe genug und für die, die später kommen, solle auch noch etwas da sein. Das rührt die Helferinnen. Unweigerlich denken sie an andere, die offenbar keine Ahnung haben, dass man eine Druckstelle am Apfel oder der Paprika auch einfach ausschneiden kann oder die die Taschen bis obenhin



Auch für die IT-Frau Antje Hoger heißt es manchmal zurück auf Anfang und bei Hausaufgaben in der ersten Klasse zu helfen.

Foto: Bärbel Escher

vollstopfen möchten. Und denen auch das Wort „Danke“ kaum über die Lippen geht.

Gefragt nach besonderen Erinnerungen muss Brigitte Klöpping lachen. „Da denke ich an meinen kleinen Abdullah. Seit acht Jahren kommen ja auch viele geflüchtete Menschen aus Syrien oder dem Iran in die Einrichtung. Als der Junge Zutrauen gefasst hatte und mit zur Ausgabe kam, hat er mir oft gesagt: ‚Schenk mir doch ein Fahrrad! Ich habe ihm dann geantwortet, wenn er in der Schule fleißig lernt – vielleicht. Da ich zwei seiner Lehrer kannte, wusste ich auch Bescheid über seine Noten. Und ihm blieb der Mund offen, wenn ich ihn dann öfters mal zur Rede stellte. Letztlich habe ich dann alles Mögliche unternommen und es wurde ein Kinderfahrrad aufgetrieben. Ich werde es nie vergessen, wie der Zehnjährige über das rote Ding strahlte! Leider weiß ich nicht, was aus ihm geworden ist.“

600 Bedürftige und das rote Kinderfahrrad

Etwa 600 bedürftige Menschen, die einen Sozialbescheid vorlegen, wie den für Wohngeld oder den Sozialpass, werden in jeder Woche durch die Tafel in Sonneberg und Neuhaus mit Lebensmitteln unterstützt. 56 Frauen und Männer aus dem Landkreis schenken dafür vor allem ihre Zeit und ihre Empathie. „Was ich besonders an ihnen schätze: Sie finden auch den richtigen Ton und schaffen eine Atmosphäre, dass sich die Leute nicht wie Bittsteller fühlen müssen“, hebt Sylvia Möller hervor. Und sagt im gleichen Atemzug, dass sie den Ehrenamtlichen gerne auch selber mehr Gutes tun möchte. „Wenn jemand fragen würde, was krieg ich für meine Zeit? Dann müsste ich sagen: Nix, außer meiner Freundlichkeit“, untertreibt sie ein wenig.

Aber die Tafel lebt nur von den Spenden der Lebensmittelläden oder mancher Geschäfte, die auch mal ihr Sortiment mit Spielsachen oder Saisonware wechseln – da ist jede Unterstützung auch künftig notwendig. Für Strom, Miete, Spritkosten muss die Tafel selber aufkommen. Was die Kunden bezahlen, reicht gerade so. Ein Erwachsener zahlt drei Euro, der Partner zwei, ein Kind einen. Eine dreiköpfige Familie also kann für einen wöchentlichen Einkauf Waren im Wert zwischen 50 und 60 Euro bekommen, muss aber nur sechs Euro hinlegen.

Sylvia Möller hat die Tafel quasi mit aus der Taufe gehoben. Seit etlichen Jahren hält sie alle organisatorischen Fäden in der Hand. Eigentlich hat sie Frisörin ge-

lernt, war aber froh, dass sie als alleinerziehende Mutter eines Sohnes in diese Einrichtung wechseln konnte. Wenn mancher Helfer sagt, die Chefin sei ein Sonnenschein, dann hat das damit zu tun, dass sie im größten Trubel gelassen und freundlich bleibt – wenn Telefon und Handy gleichzeitig klingeln, die Tafelausweise monatlich erneuert werden müssen, neue Hilfsbedürftige ohne Deutschkenntnisse an die Tür klopfen, eingeplante Mitstreiter plötzlich krank werden...

Ein Irrglaube, dass die Tafel Armut verringert

Als die erste Welle mit Geflüchteten bis nach Sonneberg kam, nach 2015, hat sich die Zahl derer, denen die Tafel hilft, verdoppelt. Und es sind noch mehr geworden durch den Krieg gegen die Ukraine. Derzeit haben drei Viertel der Bedürftigen ausländische Wurzeln. Tafeln wie die in Sonneberg und Neuhaus müssen viel abfangen von dem, was in der Welt an Schrecklichem passiert und wenn im eigenen Land die Schere zwischen arm und reich immer weiter aufgeht. Dass bürgerschaftliches Engagement das Problem Armut bewältigen kann, ist ein Irrglaube. Darauf dürfen sich Gesellschaft und Politiker nicht ausruhen. Andererseits wird auch die geplante deutliche Erhöhung des Bürgergeldes zwiespältig diskutiert. Nimmt man die möglichen Sozialleistungen von Wohngeld bis TV-Gebühren hinzu, dann wird der Unterschied zu jemandem, der täglich für ein nicht gerade üppiges Entgelt zur Arbeit muss, noch geringer. Trotzdem ermutigen die Helfer der Tafel dazu, sich bei ihnen Hilfe zu holen – Rentner oder Arbeitslose am Existenzminimum, Alleinerziehende...

Weil der Mensch nicht von Brot alleine lebt, sondern Kommunikation braucht, gibt es unter dem Dach der Tafel seit etlichen Jahren die Schülernachhilfe. Es ist ein Angebot speziell für Kinder aus ausländischen Familien. 13 Frauen und Männer aus dem ganzen Kreis – Rentner wie Berufstätige, die vor Dienstbeginn oder nach dem Ende kommen – tun das, was sie in der eigenen Familie praktizieren: bei Hausaufgaben helfen, Lesen und Rechnen üben, einem Kurzvortrag zuhören, deutsche Grammatik und englische Vokabeln „büffeln“. Überrascht sind sie, wie motiviert die derzeit 25 Schützlinge in ihrer zusätzlichen Stunde dabei sind. Überrascht auch, wie sich eigenes „verschüttetes“ Wissen wieder ausgraben lässt und welchen Spaß am Ende ein Spiel in der ganzen Runde macht.

Ob ein offenes Lächeln, ein freundliches Wort, ein sichtbarer Fortschritt beim Lernen oder eben ein rotes Kinderfahrrad – die Helfer in der Marienstrasse sind dafür eine zuverlässige Adresse.

Tafeln in Deutschland

- 1993 wurde von Berliner Frauen die erste Tafel gegründet – hauptsächlich, um Obdachlosen zu helfen
- Das Motiv lautete: Die Tafel soll Brücken schaffen zwischen Überfluss und Mangel
- Mit Einführung von Hartz IV wuchs die Zahl der Bedürftigen rapide
- Etwa 970 Tafeln gibt es derzeit in der Bundesrepublik
- Rund 60 000 Menschen sind dafür ehrenamtlich tätig
- Schätzungsweise 1,5 Millionen bedürftige Menschen (darunter knapp ein Drittel Kinder und Jugendliche) können dadurch ihre Lebenssituation etwas verbessern
- Lebensmittelspenden und Geldspenden sind jederzeit gefragt



Haben viel Spaß bei ihrer Beschäftigung mit Kindern: Weihnachtlicher Treff der „Nachhilflehrer“.

Foto: Möller